

Von Palmsonntag bis nach Ostern – im Jahre 2020

Passionsandachten in besonderer Zeit

Moin, liebe Gemeinde!

Auf diesem Blatt finden Sie wieder eine von acht Andachten, mit denen ich sie durch die Ostertage begleiten möchte. Ich versuche, die klassischen Passions- und Ostergeschichten vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse neu zu deuten und dabei auch die oft jahrhundertealte Weisheit unserer Kirchenlieder zu nutzen.

Tag 3: Dienstag - Judas und der Priester

Heute geht es um zwei Männer, die bei Kirchens einen ziemlich üblen Ruf haben: Es geht um Judas und Kaiphas. Beide sind so unterschiedlich, wie man nur sein kann: Judas ist ein Jünger Jesu mit revolutionären Tendenzen. Er ist oder war ein Freiheitskämpfer, der für sein Volk auch gegen die Römer kämpfen würde. Kaiphas dagegen ist ein Priester und gehört zur feinen Gesellschaft. Er ist politisch erfahren, ein Realist und Pragmatiker – mit besten Beziehungen zum römischen Statthalter. Jesus ist für beide Seiten unbequem und gerät zwischen die Fronten. Mit den Revolutionären teilt er den Wunsch nach Veränderung und spricht von Hoffnung für die Armen. Doch ihren bewaffneten Kampf um die Freiheit lehnt er ab. Er spricht vom Frieden, von Glauben und Liebe, stellt aber die traditionellen Regeln und Autoritäten in Frage. Der Priester Kaiphas befürchtet nicht ganz zu Unrecht, dass ihm und seinen

Kollegen am Ende die Kontrolle entgleiten könnte. Denn Jesus ist im Volk beliebt und wird immer mächtiger.

Eine Liedstrophe fällt mir ein:

EG 369,1 – Wer nur den lieben Gott

*Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.*



Was mir nach dem Hören der Liedstrophe auffällt: Beide, Judas genauso wie der Priester, lassen sich nicht von Liebe und Gottvertrauen, sondern von Angst und Ungeduld leiten. Sie sind nicht bereit, abzuwarten sondern wollen eine Entscheidung herbeiführen.

Vor knapp 50 Jahren machte Andrew Lloyd Webber den Konflikt zwischen Jesus und Judas zum Thema seines Musicals „Jesus Christ, Superstar“. Der sympathische

Politaktivist Judas arbeitet sich ab an einem passiven Jesus, der seine Möglichkeiten nicht nutzen und nichts unternehmen will.

Erst nach dieser herben Enttäuschung –so Webber– entscheidet sich Judas, seinen Freund Jesus an die Feinde auszuliefern. Er will er ihn dadurch zum Handeln zwingen und den aus seiner Sicht notwendigen Aufstand des Volkes auslösen. Doch der Plan misslingt bekanntlich. Jesus leistete keinen Widerstand.

Und der Priester Kaiphas? Auch er hat einen Plan. „Es ist besser, wenn ein Mensch stirbt als dass das ganze Volk zu Grunde geht!“ - denkt er, hält sich im Hintergrund und sorgt dafür, dass Jesus an die Römer übergeben und gekreuzigt wird. Doch auch er hat er keinen dauerhaften Erfolg. Keine 40 Jahre später kommt es zu Unruhen, dann zum Krieg. Alles, was Kaiphas retten wollte, geht unter. Der Tempel wird zerstört.

Sie merken bestimmt: Ich sehe Judas und Kaiphas nicht als durch und durch boshafte Menschen. Sie taten nur, was sie für richtig hielten. Sie hatten ehrenwerte Motive und große Pläne. „Was ist dabei schon ein Menschenleben?“

Ich stelle diese Frage, weil sie heute unerwartet aktuell geworden ist. Wir zählen zur Zeit die Corona-Toten. Wir versuchen zu berechnen, mit welchen Maßnahmen wir welche

Menschen schützen und was es kosten wird. Die Angst und auch die Ungeduld wächst. Was können wir tun?

Statt einer Antwort verweise ich noch einmal auf das alte Kirchenlied:

EG 369,3 – Man halte nur

*Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille,
wie seine Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl,
was uns fehlt.*

Richtig: Ein frommes Kirchenlied ist nicht die Antwort auf medizinische und politische Fragestellungen. Aber es hilft, die richtige Grundeinstellung zu finden: Etwas mehr Geduld und Gelassenheit. Nur Gott ist allwissend und allmächtig. Er könnte vielleicht etwas schneller handeln. Doch bis sich die Lage grundlegend ändert, bleibt uns nur, mutig zu leben und niemanden allein zu lassen. Damit keiner von uns so unter die Räder kommt wie Jesus damals.

Pastor Carsten Greite